

«Warum sich die Kirchen leeren»

In vielem ist dem Gastkommentar von Jörg Stolz und Jeremy Senn «Warum sich die Kirchen leeren» zuzustimmen (NZZ 30. 12. 21). Doch wenn die Autoren als gute und entlastende Nachricht verbreiten, Fehler in der Kirchenpolitik seien keine Ursache der Säkularisierung, so scheint mir das doch zu einseitig gedacht.

Denn für die Säkularisierung gibt es Einflussfaktoren. Und einer dieser Faktoren ist, wie Befragungen zeigen, die Kirchenpolitik. Dazu gehört das Festhalten der katholischen Kirche an der Priester- und Papstideologie, welche u. a. die Frauen marginalisiert (vgl. Gastkommentar von Rainer Hank in der NZZ vom 28. 12. 21).

Ein anderes Beispiel: Wie sollen Eltern als Angehörige der evangelisch-reformierten Kirche ihren Kindern glaubhaft machen, dass der allmächtige Gott Jesu grässlichen Kreuzestod benötigte, um Menschen ihre Sünden zu vergeben? Solche Lehren und darauf aufbauende Handlungen entsprechen nicht mehr dem Wissen und Denken der meisten Menschen in unseren Breitengraden. Das weckte bereits Zweifel bei den Eltern. Erst recht können sie ihre Kinder nicht mehr von kirchlichen Lehren und Handlungsweisen überzeugen. Dennoch ist es möglich, dass diese Kinder in Jesu Geist wie Christen denken und handeln, statistisch aber nicht mehr als Mitglieder von Kirchen gezählt werden.

Jürgen Wiegand, Oberwil

Inakzeptabler Rentenabbau

Im vergangenen Jahr haben über 300 000 Frauen und Männer den Appell gegen AHV 21 unterzeichnet, und im September skandierten mehr als 15 000 Demonstranten auf dem Bundesplatz «Hände weg von unseren Renten».

Zu Recht wehren sich viele Bürgerinnen und Bürger gegen diese von einer bürgerlichen Mehrheit im Parlament aufgezungenen AHV-Reform (NZZ 16. 12. 21). Denn die Zückerchen, mit welcher der Übergangsgeneration die geplanten Rentenkürzungen versüsst werden, verhindern nicht, dass insbesondere die Frauen mit einer jährlichen Rentenkürzung von 1200 Franken den Preis für die Abbaureform bezahlen müssen.

Dieser Rentenabbau blendet die aktuelle Rentensituation der Frauen völlig aus. 50 Prozent der Frauen, die 2019 in Rente gingen, müssen jeden Monat mit weniger als 1770 Franken AHV-Rente auskommen, und fast ein Drittel aller Frauen, die aktuell pensioniert werden, haben keine Zusatzrente aus der zweiten Säule. Bei denjenigen Frauen, die eine Pensionskassenrente haben, beläuft sich diese nur auf durchschnittlich 500 bis 800 Franken pro Monat.

Bei dieser offensichtlichen Realitätsverkenneung bei der Situation der

Frauen sollten sich die Abbauer vom Dienst im Parlament nicht wundern, dass mit einem breit abgestützten Engagement für eine starke AHV das Referendum gegen die AHV-Reform 21 ergriffen wird.

Heinz Thommen, Lengnau

Die politischen Akteure sind in die Falle getappt. Dank komplexer Problemanalyse haben sie eine komplexe Lösung für eine einfache Fragestellung geschaffen. Und der Schweiz damit einen Bärendienst erwiesen.

Die Ausgangslage: Wir leben länger als damals, als das Pensionierungsalter festgelegt wurde. Das Problem: Wir beziehen im Vergleich zur Dauer der Einzahlung in die AHV immer länger AHV-Beiträge – und die damalige Rechnung geht nicht mehr auf.

Die Mechanik hinter dem Problem: Ein veränderliches System (Lebensdauer) wird unveränderlich an einem bestimmten Zeitpunkt festgenagelt (Pensionierungsalter). Die Lösung: den festgelegten Zeitpunkt systemgerecht veränderlich machen, so dass der Anteil der AHV-Bezugszeit nicht mehr grösser wird. Die nun vorgeschlagene Lösung ist leider mit politischen Themen aufgeladen worden, die wenig mit dem AHV-Problem zu tun haben. Schade.

Was können wir nun noch tun? So rasch wie möglich das fixierte Pensionierungsalter erhöhen – unabhängig davon, was mit der aktuellen AHV-Reform passiert.

Thomas Hildbrand, Zürich

Wahlmöglichkeit beim Doppelnamen

Ich gehöre zur glücklichen Generation von Frauen, denen es noch erlaubt war, den angeborenen Namen voranzustellen, wodurch ich für alle, die mich seit meiner Kindheit unter dem Namen Zürcher kannten, weiterhin erkennbar blieb («Es wäre unsinnig, die Doppelnamen wieder einzuführen», NZZ 28. 12. 21). Doch zugleich konnte ich meine Verbundenheit mit meinem Ehemann und unserem Sohn mit dem angehängten neuen Familiennamen Heil ausdrücken: Zürcher Heil. Die Wahlmöglichkeit eines Doppelnamens (für Frauen und Männer) ist wahre Emanzipation, nicht die vom Staat vorgeschriebene Reduktion auf einen Namen.

Elisabeth Myriam Zürcher Heil, Balsthal

Unsorgfältige Berichterstattung

Die journalistische Kurzform «Sammlung Bührle» ist eine undifferenzierte Aufbauschung (NZZ 29. 12. 21). Denn in den Medien geht es nicht um die Maler bestimmter Bilder, nicht um die von ihnen geschaffenen Werke und nicht um die Gesamtheit der Sammlung, die mit

dem Namen von Emil Georg Bührle (verstorben 1956) verbunden ist.

Hingegen bestehen offenbar vereinzelt Vorbehalte zur Person von E. G. Bührle und zu dessen Vorgehen beim Ankauf bestimmter Bilder. Wer darüber berichten will, möge nicht einfach von der Sammlung als Ganzem sprechen und klarstellen, worum es sich genau handelt.

Natürlich lässt sich nicht ausschliessen, dass jemand der Ansicht ist, er oder sie habe Anspruch auf ein im Kunsthaus gezeigtes Bild; aber in einem solchen Fall ist der Anspruch auf dem Rechtsweg geltend zu machen und von Pauschalassagen aller Art abzusehen. Bei der entsprechenden Versachlichung der Debatte können auch die Medien einen wichtigen Beitrag leisten. Insbesondere sollten sie berücksichtigen, dass gerichtlich kein Anlass besteht, den etwa siebzig bis achtzig Jahre zurückliegenden korrekten Erwerb der einzigartigen Bilder durch E. G. Bührle anzuzweifeln.

Hanspeter Bornhauser, Bedano

«Teheran muss sich entscheiden»

So sehr auch mich Iran als zukünftige Atommacht beunruhigt, ein wichtiger Punkt wurde im Artikel von Inga Rogg (NZZ 28. 12. 21) nicht erwähnt. Solange die Möglichkeit besteht, dass in drei oder sieben Jahren Donald Trump oder eine Person mit ähnlicher Gesinnung die Präsidentschaft in den USA übernimmt und ein neues Abkommen mit Iran grundlos und einseitig aufkündigt, verstehe ich die vorsichtige Haltung der iranischen Regierung einem neuen Atomabkommen gegenüber sehr gut.

Solange ein Präsident der USA die erreichten Ziele seines Vorgängers derart leicht wieder rückgängig machen kann, wie das Donald Trump 2018 mit dem früheren Atomabkommen tat, gibt es keine Kontinuität in der Politik, und die Verträge mit den USA sind das Papier nicht wert, auf das sie geschrieben worden sind.

Rainer Hauser, Thalwil

An unsere Leserinnen und Leser

Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift an die Redaktion Leserbriefe muss mit der vollständigen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbriefe
NZZ-Postfach, 8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

TRIBÜNE

Das Prekariat der Wissenschaften

Gastkommentar

von MATTHIEU LEIMGRUBER und BERNARD VOUTAT

Das auf Professuren basierende Schweizer Wissenschaftssystem zeichnet sich seit langem durch eine ausserordentlich schwierige Lage für 80 Prozent des wissenschaftlichen Personals aus. Diese rund 40 000 Personen gehören dem sogenannten «Mittelbau» an und sind befristet angestellt, meist ohne die Möglichkeit, eine langfristige akademische Karriere zu planen. Diese Situation gefährdet die Qualität der Forschung an den Hochschulen, wie auch die OECD unlängst in einem Bericht feststellte, in welchem sie die verschärfte Entwicklung hin zu einem veritablen «Forschungsprekariat» anprangert. Auch wir als Professorinnen und Professoren leiden unter den nachteiligen Auswirkungen dieser Situation.

Im Bereich der Wissensproduktion und Wissensvermittlung ist die Hauptfolge der schwierigen Situation des Mittelbaus die chronische Instabilität unserer Forschungsteams, welche zwangsläufig einer sehr hohen Fluktuation unterliegen. Diese Situation betrifft auch die Professorenschaft: Die stete Verunsicherung im akademischen Mittelbau verhindert die Nachhaltigkeit der Forschungsstrukturen. Diese müssen wir immer wieder erneuern, ohne zu wissen, ob die Leute ihren Beruf als Dozent und Forscherin auf Dauer ausüben können. Wissenschaftliche Aktivitäten können kaum langfristig geplant werden, wenn die von uns ausgebildeten Doktorierenden entweder ihre akademische Laufbahn aus Mangel an

Die stete Verunsicherung im akademischen Mittelbau verhindert die Nachhaltigkeit der Forschungsstrukturen.

Perspektiven aufgeben oder aber über Jahre in höchst unsicheren Anstellungsverhältnissen gewissermassen von einem Vertrag zum anderen «überleben» müssen – ohne klare Zukunftsaussichten.

Wir sind überzeugt, dass die derzeitigen Bedingungen sowohl für das akademische Personal als auch für die Hochschulen insgesamt unhaltbar sind. Behörden betonen unablässig, dass Flexibilität und Wettbewerb die Innovation fördern und damit der Exzellenz der wissenschaftlichen Forschung dienen würden. In Wirklichkeit handelt es sich jedoch um reine Prekarisierung ohne einen längerfristigen Nutzen. Die Instabilität und der Druck, welche durch diese Anstellungspolitik entstehen, schwächen vielmehr die Qualität von Forschung, Lehre und die Möglichkeiten für wissenschaftliche Publikationen.

Diese Probleme sind seit langem bekannt. Der Schweizerische Wissenschaftsrat (SWR) und die Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) fordern schon länger eine Diversifizierung der akademischen Karrieren durch eine Erweiterung von Laufbahnmöglichkeiten, die eine Festanstellung bieten.

Die von den Mittelbauvereinigungen lancierte nationale Petition, welche die Schaffung einer ausreichenden Zahl von festen Stellen für den akademischen Mittelbau in der Schweiz verlangt, bietet die Gelegenheit, die allgemeinen Grundsätze der schweizerischen Wissenschaftspolitik zu überdenken. Es ist zu hoffen, dass sie von den Gremien und Behörden auch wahrgenommen wird.

Die Beschäftigung hochqualifizierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in festen Anstellungen würde die Forschung in der Schweiz insgesamt stärken. Die bessere Einbindung in den Hochschulen würde dem Mittelbau Perspektiven in der Lehr- und Forschungstätigkeit geben. Es ist höchste Zeit, Lösungen zu finden, um die Verschwendung der wertvollsten Ressourcen unserer Institutionen zu stoppen. Die Vorschläge, die die Mittelbau-Vereinigungen unterbreiten, weisen hierfür in die richtige Richtung.

Mathieu Leimgruber, Forschungsstelle für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Universität Zurich; **Bernard Voutat**, Institut für Politische Studien Universität Lausanne.

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Belz (nbe.), **London:** Benjamin Triebe (bet.), Niklaus Nuspiger (nn.), **Berlin:** Marc Felix Serrao (flx.), René Höltschi (Ht.), Jonas Hermann (jsh.), Hansjörg Friedrich Müller (hmü.), Anja Stehle (asi.), Alexander Kissler (kis.), Hannah Bethke (hb.), Oliver Maksan (oma.), Fatina Keilani (kei.), **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.), **München:** Stephanie Lahrts (slz.), **Rom:** Andres Wysling (awy.), **Madrid:** Ute Müller (utm.), **Wien:** Ivo Mijnsen (mih.), Daniel Imwinkelried (imr.), **Stockholm:** Rudolf Herrmann (ruh.), **Brüssel:** Christoph G. Schmutz (sco.), Daniel Steinworth (DSt.), **Moskau:** Markus Ackerer (mac.), **Nairobi:** Samuel Misteli (smi.), **Istanbul:** Volker Pabst (pab.), **Jerusalem:** Inga Rogg (iro.).

Beirut: Daniel Böhm., **Delhi:** Andreas Babst (abb.), **Seoul:** Matthias Müller (Mue.), **Peking:** Matthias Kamp (mka.), **Shenzhen:** Matthias Sander (msa.), **Tokio:** Martin Kölling (koe.), **Sydney:** Esther Blank (esb.), **Washington:** Christian Weisflog (ws.), **Chicago:** David Signer (dai.), **New York:** Christof Leisinger (crl.), **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (lma.), **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (ba.).

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ am Sonntag: Chefredaktor: Jonas Projer (jp.), **NZZ Folio:** Aline Wanner (awa.), Reto U. Schneider (res.), Flurin Clalüna (fcl.), Barbara Klingbacher (bak.).

NZZ Geschichte: Lea Haller (lha.), Daniel Di Falco (ddf.).

DAS UNTERNEHMEN NZZ

Felix Graf (CEO)

Die Neue Zürcher Zeitung AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Aktiengesellschaft für die Neue Zürcher Zeitung. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen nach Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Hausvogteiplatz 3/4, 10117 Berlin; The Market Media AG, Zürich.

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, redaktion@nzz.ch, www.nzz.ch
Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch.

Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch.

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, leserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice.

Inserate: NZZzone, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, Fax: +41 44 258 13 70, inserate@nzz.ch, www.nzzzone.ch.
Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstrasse 1, CH-8045 Zürich.

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWST)

NZZ Print & Digital: 847 Fr. (12 Monate), 77 Fr. (1 Monat).
NZZ Digital Plus: 579 Fr. (12 Monate), 54 Fr. (1 Monat).
NZZ Wochenende Print: 374 Fr. (12 Monate), 34 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital.
NZZ International Print & Digital: 572 € (12 Monate), 52 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandpreise auf Anfrage.
NZZ Kombi Print & Digital: 949 Fr. (12 Monate), 87 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.
NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat).

Alle Preise gültig ab 1. 1. 2022.

Die Abonnementadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2022.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG
Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Maptiler

Neue Zürcher Zeitung

UND SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780

Der Zürcher Zeitung 243. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (eg.).

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Nicole Anliker (ann.), Carola Etenreich (cet.), Tom Schneider (sct.).

Tagessleitung: Nicole Anliker (ann.), Christian Steiner (cts.), Benno Mattli (bem.).

Internationale: Peter Rásonyi (pra.), Andreas Rüesch (A. R.), Werner J. Marti (wjm.), Andrea Spalinger (spl.), Andreas Ernst (ahn.), Meret Baumann (bam.), Patrick Zoll (paz.), Elena Panagiotidis (ela.), Dominique Burckhardt (dbu.), Fabian Urech (urf.), Judith Kormann (jkr.), Ulrich von Schwerin (uvs.), Julia Monn (jum.), Katrin Büchenbacher (k. b.), Pauline Voss (ine.).

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Claudia Schwartz (ces.).

Schweiz: Christina Neuhaus (cn.), Erich Aschwanden (ase.), Daniel Gerny (dgy.), Marc Tribelhorn (tr.), Michele Coviello (cov.), Simon Heili (hhs.), Angelika Hardegger (haa.), Tobias Gafafar (gaf.), David Vonplon (dvp.), Gian Andrea Marti (gam.), Andri Rostetter (art.).
Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Christof Forster (for.), Georg Häslar Sansano (geo.), Katharina Fontana (fon.).
Westschweiz: Antonio Fumagalli (fum.).

Zürich: Daniel Fritzsche (dfr.), Fabian Baumgartner (fbi.), Dorothee Vögeli (vö.), Stefan Hotz (sho.), Adi Kälin (ak.), Katja Baigger (bai.), Jan Hudec (jhu.), Florian Schoop (scf.), Claudia Rey (clr.), Raffaella Angstmann (ran.), Michael von Ledebur (lmv.), Niis Pändler (nil.), Linda Koponen (lko.), Dennis Hoffmeyer (dho.), Zeno Geisseler (zge.).

Wirtschaft, Technologie und Mobilität: Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christian Speicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Helga Rietz (rtz.), Herbert Schmidt (hst.), Lukas Mäder (mdr.), Ruth Fulterer (ful.), Gioia da Silva (gds.), Eveline Geiser (evg.), Sven Titz (svt.).

Feuilleton: Benedict Neff (ben.), Roman Bucheli (rbt.), Thomas Ribi (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Philipp Meier (phi.), Urs Bühler (urs.), Claudia Mäder (cmd.), Lucien Scherrer (lsc.), Christian Wildhagen (wdh.), Manuel Müller (mml.), Sabine von Fischer (svf.).

Sport: Elmar Wagner (wag.), Philipp Bärtsch (phb.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Nicola Berger (nbr.), Stefan Osterhaus (sos.), Ulrich Pickel (pic.), Christof Krapp (krp.).

Wochenende/Gesellschaft/Reisen: Daniel Wechlin (daw.), Birgit Schmid (bgs.), Michael Schilliger (msl.), Susanna Müller (sm.).

Reporter: Marcel Gyr (-gyr.), Anja Jardine (jar.), Martin Beglinger (beg.).

Nachrichten: Janique Weder (wej.), Kathrin Klette (kkl.), Tobias Sedlmaier (tsm.), Esther Rüdiger (eru.), Esther Widmann (wde.), Nadine Brügger (nad.), Franco Arnold (frr.), Melchior Poppe (pop.).

Social Media: Reto Stauffacher (rst.), Philipp Gollmer (phg.), Ferdinand Knapp (FK.), Marit Langschwager (mls.).

Community: Anja Grünfelder (ang.).

Podcast: David Vogel (dv.), Benedikt Hofer (hho.), Nadine Landert (lnd.), Marlen Oehler (oeh.), Sebastian Panholzer (sep.).

Audience Management: Dominik Batz (btz.), Jonas Holenstein (jho.).

Visuals & Editorial Tech: Barnaby Skinner (bsk.), Kaspar Manz (xpo.), Christian Kleeb (cke.), Anja Lemcke (lea.), Eugen Fleckenstein (efl.), Joana Kelén (jok.), Philip Küng (phk.), Nikolai Thelitz (nth.), Jonas Oesch (joe.), Florian Seliger (fsl.), Adina Renner (adi.), Nicolas Staub (las.), Charlotte Eckstein (eck.), Franco Gervasi (fgr.), Simon Haas (sah.), Eike Hoppmann (eik.), Simon Huwiler (shu.), Manuela Paganini (mpa.), Michel Graustück (mgr.), Forrest Rogers (fr.).

Video/TV: Markus Stein (sma.), Andrea Hauner (hwa.), Jürg Walch (jwa.), Karin Moser (mok.), Conradin Zellweger (czw.), David Hesse (dhe.), Jasmine Rüegg (jmr.), Laurence Kaufmann (lkm.), Jill Antener (jil.).

Produktionsredaktion: Benno Mattli (bem.), Caspar Hesse (cah.), Christoph Fisch (cf.), Claudia Baer (cb.), Manuela Kessler (mak.), Lucie Paška (lpa.), Roland Tellenbach (rol.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.), Bodo Lamparsky (la.), Lukas Leuzinger (lkz.), Philipp Hüfschmid (phh.), Yvonne Eckert (lye.), Benno Brunner (bbr.), Ilda Özalp (idö.).

Art Director: Reto Althaus (ral.).
Bildredaktion: Gilles Steinmann (gst.), Christian Güntlisberger (cgu.), Andrea Mittelholzer (and.), Roman Sigrist (rsi.), Reto Gratwohl (grt.), Verena Tempelmann (vtm.), Nicole Aebly (nae.), Rabeil Arnold (raa.), Martin Berz (brz.), Joël Hunn (huj.), Dominic Nahr (dna.).

Fotografen: Christoph Ruckstuhl (ruc.), Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.).

Korrektorat: Natascha Fischer.